

**Projekttitel:
Semper reformanda –
Reformdiskussionen zur
medizinischen Ausbildung
an der Universität Wien,
1790–1820.**

Die Studienrevisions-
Hofkommission und ihre
Reformvorschläge für die
Lehre an der Wiener
Medizinischen Fakultät.

4. November
2013

**Autor:
Mag. phil. Markus Oppenauer**

Gefördert von der
Hochschuljubiläumsstiftung
der Stadt Wien zur Förderung
der Wissenschaft –
ProjektNr. H- 252791/2013

Das Phänomen *Universitätsreform* hat in den letzten zehn Jahren Eingang in zahlreiche öffentliche Diskussionen gefunden. Begrifflichkeiten wie beispielsweise *Studienarchitekturen*, *internationale Anerkennung von Bildungsabschlüssen*, *moderne wissenschaftliche und berufliche Qualifikationsprofile* und *Harmonisierung von Universitätsstrukturen* sind in den rezenten Debatten zur Bologna-Reform im Hochschulbereich zu zentralen Diskurskoordinaten geworden. Unterschiedliche Motivationen und Interessen tragen dazu bei, bisherige Muster und Gewohnheiten im akademischen Alltag in Frage zu stellen. Angesichts dessen warnen Wissenschaftlerinnen und Studierende vor der Etablierung von Studiengängen ohne Freiräume für Kreativität und Reflexionen. Politikerinnen und Wirtschaftstreibende betonen wiederum vor allem die Berufsorientierung und Effizienz, welche das Bologna-Modell ermöglichen soll. Vor dem Hintergrund dieser ubiquitären Debatten über neuere Universitätsreformen und deren Aus- und Wechselwirkungen in politischen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt sozialen Kontexten soll sich das vorliegende Forschungsvorhaben mit dem historischen Phänomen *Studienreformen* auseinandersetzen. Hierbei soll jedoch nicht die Vergangenheit in den Dienst der Gegenwart gestellt werden. Weiters ist es auch keineswegs angebracht dichotomische Gegensätze wie *Professoren versus Studierende* oder *Wissenschaft versus Wirtschaft* zu entwerfen um Vergleiche ziehen zu können. An die Stelle von Vergleichen oder einer „Fortschrittsgeschichte“ tritt in der geplanten Forschungsarbeit die historisch fundierte Beschäftigung mit den Wahrnehmungen und Vorstellungen von Akteuren, mit Praktiken und vielfältigsten Formen von Konflikt und Zusammenarbeit innerhalb eines bestimmten historischen Reformprozesses um 1800. Die vorliegende Untersuchung will Licht auf ein bisher vernachlässigtes Kapitel Wiener Medizin-, aber auch Universitätsgeschichte werfen.

Im Speziellen möchte ich mich mit einem Projekt beschäftigen, mittels dessen in der Habsburgermonarchie des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts versucht wurde, die vielgestaltigen und umfassenden Reformdiskussionen innerhalb des Bildungswesens zu bündeln und für eine Neugestaltung der Schul- und Universitätslandschaft fruchtbar zu machen. Es handelt sich um die so genannte *Studienrevisions-Hofkommission*. Diejenigen Autoren, die dieser Institution bisher ihre Aufmerksamkeit widmeten, konzentrierten sich in erster Linie auf die allgemeine Struktur und zentralen Zielsetzungen dieses Gremiums. Die spezifischen Debatten zu einzelnen Fächern oder Disziplinen wurden hierbei nicht, oder nur cursorisch

berührt. Mit Blick auf die Medizinische Fakultät werden z. B. überhaupt nur die Protagonisten namentlich erwähnt, welche für die jeweiligen Ausarbeitungen und Sitzungen herangezogen wurden. Eine detailliertere Beschäftigung mit den Reformvorschlägen für die Wiener Medizinische Fakultät ist daher noch als Forschungsdesiderat zu bezeichnen.

Deshalb sollen anhand der Gutachten und Protokolle der *Studienrevisions-Hofkommission*, einer Einrichtung zur Evaluierung und Optimierung des Schul- und Studienwesens der Donaumonarchie während der Jahre 1796 bis 1801, in einem ersten Schritt die Strukturen und Ziele des medizinischen Curriculums der Universität Wien dargestellt werden. Und in einem zweiten Schritt möchte ich mich gleichzeitig auch der Frage annähern, was um 1800 als „*medizinische Wissenschaften*“ verstanden wurde und wie diese, nach Meinung der zentralen Figuren dieser Reformdebatte, an einer zeitgemäßen Hochschule praktiziert bzw. unterrichtet werden sollten.

Meine Untersuchung möchte die Arbeit der *Studienrevisions-Hofkommission* als Prozess beschreiben und widmet sich demgemäß den verschiedenen Positionen und Argumentationslinien, die von den Teilnehmern in den jeweiligen Texten zur medizinischen Fakultät artikuliert wurden. Anhand einzelner Themen und Probleme innerhalb der Debatten soll versucht werden, die Motivationen und Interessen der beteiligten Personen, aber auch die verschiedenen Konzeptionen von medizinischer Lehre und Forschung, die hierbei aufeinander trafen, heraus zu präparieren um somit eine „Sozialgeschichte des Reformprozesses“ und damit eine „Sozialgeschichte des medizinischen Wissens“ im Wien um 1800 entwerfen zu können. Aufgrund der skizzierten Thematik konzentriert sich die vorgeschlagene Forschungsstudie auf den Zeitraum 1790 bis 1820. Ein weiteres Argument für die Wahl dieser Untersuchungsperiode ist, dass hiermit auch ein Großteil des akademischen Wirkens der zentralen Figuren dieser Kommission erfasst wird. Das geplante Projekt soll, entsprechend meiner Qualifikationen und gemäß meinem Forschungsfokus, als eigenständige medizinhistorische Arbeit durchgeführt werden und somit nicht nur einen Beitrag zur rezenten Medizinhistoriographie, sondern auch interessante Einsichten für die Universitätsgeschichte liefern.